

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebübr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volke, und Anzeigeblattes zu adressiren.

Nr. 48. Donnerstag den 18. Juni 1857.

Anzeigen.

Dankagung.

 Für die überaus liebevolle Theilnahme während der Krankheit, wie auch für die unerwartet zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte des Apotheker **Möricke** aus **Wimpfen** sagt den herzlichsten Dank die Wittve mit ihren beiden Söhnen.

Winnenden.

Unterzeichneter sucht eine Komode von hartem Holz und ein Kinder-Wägelchen.

Den 15. Juni 1857.

J. Mohr, Missionar.

Winnenden.

60 — 80 Stück Weizenstroh hat zu verkaufen.

G. Neujch.

Winnenden. Unterzeichnete hat einen Weinviertling mit 1 1/2 Eimer samt einem Weintröchter, beide gut in Eisen gebunden zu verkaufen. Liebhaber können sich bei mir einfinden.

Catharine Sahn.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat zwei Heubarn zu vermischen

Rothgerber Kurz.

Eine Episode

aus

Kaiser Joseph dem II. und sein Hof.

Von Louise Mühlbach.

Der jüdische Banquier und seine Tochter.

Fortsetzung

Deshalb hatte er sofort nach dem Baron Eskeies Flies gesandt, und den Banquier aufgefordert, sogleich zu ihm zu kommen. In der Ungeduld seines Herzens hatte es ihm nicht genügt, einen gewöhnlichen Kammerdiener abzusenden, sondern ein

Courier hatte nach dem Hotel des reichen jüdischen Barons eilen müssen, und damit nichts ihm am schnellen Kommen hindern könne, hatte der Kaiser seine eigene Equipage dem Courier nachgesandt, daß Herr Eskeles Flies in derselben zum Kaiser fahre.

Mit hochklopfendem Herzen erwartete der Kaiser jetzt die Ankunft des Wagens, so oft er in seinem raschen Auf- und Niederwandeln an das Fenster kam blieb er stehen und lauschte, und warf dann wieder einen raschen Blick hinüber nach der Uhr, um sich zu überzeugen, ob der Banquier bald kommen werde.

Wenn es war ist, murmelte der Kaiser leise vor sich hin, indem er jetzt wieder zum Fenster zurücktrat, und sein heftiges Auf- und Niederwandeln wieder begann, wenn Guntber wirklich mich so verrathen und hintergehen konnte, dann ist es vorbei mit meinem Glauben an die Menschheit, vorbei mit meinem Glauben an Treue, Edelmuth, Wahrheit und Uneigennützigkeit! Ich habe ihn wahrhaft geliebt, ich habe dem Adel geglaubt, der aus seinen Zügen sprach, und der Seele vertraut, die aus seinen Augen mir entgegen leuchtete! Und dies Alles sollte jetzt eine Lüge sein, eine große fürchterliche Lüge, welche nicht bloß den Kaiser sondern auch den Menschen in mir tödtlich verlegt? Guntber, der edle uneigennütige Guntber, den ich für unbeschuldigt hielt, der sollte jetzt um elenden Geldes willen seinen beschworenen Eid gebrochen, meine Geheimnisse verrathen haben? Ich kann's nicht glauben, und will's nicht glauben! Guntber ist unschuldig! Ich will ihn selber fragen, ich will ihm selber die ganze Sache vorlegen und er soll sich rechtfertigen!

Und von diesem großmüthigen Entschluß fortgerissen näherte sich der Kaiser schon der Thür, um Guntber rufen zu lassen. Aber mitten auf dem Wege blieb er stehen, und der heitere Ausdruck welcher sein Antlitz erhellte, verschwand wieder aus demselben.

Nein, sagte der Kaiser düster, nein ich will ihn nicht rufen, ich muß von anderer Seite meine Ueberzeugung erlangen. Ich habe zu oft erfahren

wie sehr die Menschen es verstehen, die Rolle der Unschuld, der Reineit zu spielen, ich weiß daß die Menschen alle nur Comödianten sind, welche die Rolle spielen, die ihrem Eigennuß und Vortheil angemessen ist. Ich bin so oft betrogen worden, als daß — Ah, da kommt der Banquier, unterbrach sich der Kaiser in seinem Selbstgespräch, als jetzt mit donnerndem Geräusch ein Wagen in den Schloßhof fuhr jetzt wird es sich entscheiden, ob Guntber schuldig oder unschuldig ist!

Mit gespannter, athemloser Aufmerksamkeit lauschte er nach der Thür hin. Jetzt näherten sich Schritte, und der Kammerdiener öffnete die Thür des Cabinets und meldete: Der Baron von Eskeles Flies!

Der Banquier trat ein. Er war alt sehr alt geworden seit jener Nacht, als Nabel entflohen war; kaum ein Jahr war seitdem vergangen. aber in diesem Jahr hat das schwarze Haar ihres Vaters sich zu Schnee gebleicht, in diesem Jahr war der starke Mann von kaum fünfzig Jahren, zu einem Greis geworden!

Der Kaiser ging dem Banquier lebhaft entgegen, und reichte ihm seine Hand. Geben Sie mich an Eskeles, sagte er in seiner raschen, lebhaften Weise beugen sie sich nicht so demuthsvoll nieder, wir haben in dieser Stunde nicht Zeit zu überflüssigen Ceremonieen. Schauen Sie mir fest in's Auge denn ich wünschte darinn zu lesen, ob sie noch immer der treue Mann sind, der die Lüge scheut, und die Wahrheit sagt, selbst wenn er fürchten muß, sich oder Andern zu schaden!

Herr Eskeles Flies richtete sein Haupt empor und sah den Kaiser mit ernstem, ruhigen Blick an, und ertrug es, ohne daß ein Wimper zuckte, ein Muskel seines Gesichts sich bewegte, daß der Kaiser seine großen durchdringenden Augen auf ihn bestete.

Ich sehe es, Sie werden mir die Wahrheit sagen, rief jetzt der Kaiser.

Der treue und gläubige Jude sagt immer die Wahrheit sagte Eskeles Flies ernst, das Gesetz gebietet es ihm!

Joseph nickte leicht mit dem Kopf und trat zu seinem Schreibtisch, von welchem er einen geöffneten Brief nahm, und ihn dem Banquier darreichte.

Haben Sie das geschrieben? fragte der Kaiser.

Herr Eskeles ließ seine Blicke langsam über das Papier hingleiten und richtete sie dann wieder fest auf den Kaiser. Ja, sagte er ich habe das geschrieben. Es ist ein Brief an meinen Handelsfreund in Amsterdam. Ich gab den Brief gestern auf die Post, nach meiner Berechnung mußte derselbe gestern Abend noch abgegangen sein und statt dessen finde ich ihn heute noch hier? Das wird meinen Conjunctionen einen empfindlichen Rückschlag geben!

Er sagte das mit dem stillen ernsten Nachsinnen eines Kaufmanns, der nichts weiter im Auge hat, als seine Bücher und Conjunctionen und gar nicht ahnt daß es auch noch andere Interessen geben könne.

Ja, der Brief ist noch hier, erwiderte der Kaiser, die geheime Polizei hat ihn mir ausgeliefert.

Jetzt drückten die Züge des Banquier ein unverbolenes Staunen aus. Ah, sagte er leise sein Haupt schüttelnd, wir haben also wirklich eine geheime Polizei, und was man sich vom Cifre-Cabinet und Öffnen der Briefe erzählt, ist also wirklich kein Märchen?

Nein, es ist kein Märchen, sagte der Kaiser, und ich entschuldige mich nicht daß es so ist. Die Menschheit ist so schlecht und erbärmlich, daß man immer darauf gefaßt sein muß, von ihr betrogen zu werden, wenn man ihr nicht aufpaßet auf allen ihren Wegen, und all ihr geheimes Thun und Denken zu erforschen sucht. Es ist traurig, daß es so ist, aber so lange die Völker nicht edler und besser sind, können auch die Regierungen nicht edler und besser sein, können sich solcher Hülfsmittel nicht erheben.

Aber ich habe mich nie eines Vergebens gegen Ew. Majestät schuldig gemacht, sagte Herr Eskeles flüchtig. Warum schien denn auch mein Brief verdächtig.

Der geheimen Polizei erscheint jeder verdächtig, erwiderte der Kaiser achselzuckend. Zudem hatte ich den Befehl gegeben, mir alle nach den Generalstaaten adressirten Briefe vorzulegen. Es war eine Vorsicht, die durch unsere Mißbelligkeiten mit Holland nothwendig geworden. Und sie sehen aus Ihrem eigenen Brief daß diese Vorsicht nicht überflüssig war. Es ist ein Staatsgeheimniß welches sie da in ihrem Briefe verrathen haben mein Herr.

Verrathen? wiederholte der Banquier lebhaft. Man verräth doch nur das, was einem als todtes Geheimniß, das man in seinem Herzen einscharren soll, anvertraut worden. Ich erhielt aber diese Nachricht als ein lebendes Geheimniß, das man in das Leben ausschickt, damit es Procente verdient, und ich würde eine halbe Million mindestens damit verdient haben, wenn Ew. Majestät nicht unglücklicherweise meinen Brief hätten zurückbehalten.

Ich will Sie nicht hindern, Ihre Procente zu verdienen, sagte der Kaiser fast verächtlich. Ihr Brief sollte heute abgehen, meine Depeschen haben Zeit bis morgen. Die Krämer-Republic wird es wohl zufrieden sein, wenn sie ihre zehn Millionen noch einen Tag länger in der Tasche behält.

Eskeles flüchtig verbeugte sich. Ich danke Ew. Majestät für diese gnädige Berücksichtigung meiner Handelsinteressen, sagte er.

Ich will, wie gesagt, Ihre Depesche heute die meinigen erst morgen abgeben lassen, rief der Kaiser, aber dafür müssen Sie mir einen Dienst erweisen!

Ew. Majestät haben nicht nöthig, mir eine halbe Million zuzuwenden, um dafür meine Dienste zu erkaufen, sagte Herr Eskeles flüchtig mit dem Tone leisen Vorwurfs. Ich hoffe, Ew. Majestät allzeit meine Dienstbereitschaft bewiesen zu haben, auch wenn es keine Procente zu verdienen gab.

Fortsetzung folgt.

Das strandende Schiff.

Von jünger Hoffnung die Herzen geschwellt,
Sind freudig an Vorr sie gegangen;
Nach Amerika's vielgepriesener Welt
Sieht mächtig ihr heißes Verlangen.
Der freundlichen Heimath trauliches Land
Entschwindet den thranenden Blicken;
Wer weiß, was leicht da ein jeder fand,
Ob drüben so leicht wird sich schicken!
Der eitle Wahn ist ihr einzig Banner:
In Amerika kann's ja nicht fehlen! —
Ihr Aehren, es muß sich dort wie hier,
Wer leben will placken und quälen.
Nach langer Tage unendlicher Fahrt,
Da zeugt sich, noch kaum zu erkennen,
Ein Streifen Land ganz samal und zart,
Dort, wo Himmel und Wasser sich trennen.
„Sei herzlich begrüßt mit Mund und Hand!“
Hört rings um das Schiff man es klingen;
„Wo wir unser zweites Vaterland
Und Glück und Reichthum erringen!“
Doch kaum daß der freudige Ruf erklang,
Da glätteten sich plötzlich die Wogen,
Die Winde schweigen und schwül und bang
Kommt daß Wetter heraufgezogen.
Noch regt sich kein Lüftchen am Himmel es
Wie ein Spiegel so glatt und so eben
Rings um das Schiff die töckliche Fluth,
Die ängstliche Mäwen umschweben.
Da plötzlich pfeift es am Himmel daher
Und kracht in den Masten und Bäumen,
Was es antwortet brüllend und tobend das Meer,
Und tosend beginnt es zu schäumen.
Und es werden die bösen Geister wach,
Des Sturmes unbändige Götter,
Und mit Blitz auf Blitz und mit Schlag auf
Entlabet sich furchtbar das Wetter.
Bald ist das Schiff seiner Masten beraubt,
Ein Spielball der zornigen Wogen,
Bald schwebt's auf der Welle schaumigem Haupt,
Bald wird's in die Tiefe gezogen.

Und siehe, es wiederstand das Schiff
Des Sturmes Gewalten zwei Stunden,
Da endlich bleibt's hängen am klippigen Riff
Mit seinen unzähligen Wunden.
Gottlob! Entriffen zur Hälfte der Fluth
Kniet die Auswandrer'schaar auf dem Strande.
Toch wehe! verloren ist Hab und Gut
Und all was ihr eigen sie nannte.
Als Bettler betreten sie thranenden Blicks
Das Land so herrlich gebriesen,
Von dem in der Heimath so viel des Glücks
Sie gläubig gehofft zu genießen.
Und wie dann der nächste Morgen araut,
Blickt die Sonne gar freundlich hernieder
Auf Gräber, die man mit Seufzern baut
Für die gestern ertrunkenen Brüder.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 13 Juni 1857.

W a i z e n .

Höchster Preis	19 fl. 36 fr.
Mittel-Preis	19 fl. 5 fr.
Nieder.-Preis	19 fl. — fr.

K e r n e n .

Höchster Preis	20 fl. 38 fr.
Mittel-Preis	19 fl. 41 fr.
Nieder.-Preis	18 fl. 36 fr.

R o g g e n .

Höchster Preis	12 fl. — fr.
Mittel-Preis	12 fl. — fr.
Nieder.-Preis	12 fl. — fr.

G e r s t e .

Höchster Preis	12 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	12 fl. 9 fr.
Nieder.-Preis	11 fl. 30 fr.

D i n k e l .

Höchster Preis	8 fl. 45 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 20 fr.
Nieder.-Preis	7 fl. 12 fr.

H a b e r .

Höchster Preis	8 fl. 20 fr.
Mittel-Preis	8 fl. 3 fr.
Nieder.-Preis	7 fl. 54 fr.